

Gliederung

1. Ausgangsüberlegungen	3
2. Situationsbeschreibung	4
3. Projektidee - Vorgehensweise und Rahmenbedingungen	6
4. Netzwerke - Kooperationspartner.....	10
5. Fachliche Implementierung und Wissenstransfer	13
6. Bezug zu einem nifbe – Forschungsschwerpunkt.....	14
7. Kurze Beschreibung des Ausbildungskonzeptes für die Familienbesucherinnen.....	14
8. Innovative Aspekte des Projektes.....	15
9. Finanzierungsplan vom 01.09.2008 – 31.08.2010	17
10 Zeitplan	21
11. Evaluation.....	22
12. Erklärungen.....	21

1. Ausgangsüberlegungen

Migration ist neben der sozioökonomischen Lage, dem Geschlecht und dem Alter ein wesentlicher Faktor für eine Benachteiligung. Soziale Netzwerke, spezifische Migrationserfahrungen und die bisherige Biographie haben erheblichen Einfluss auf die Eltern und damit auf die Entwicklung ihrer Kinder. Die vielfältigen Schwierigkeiten, die sich im Verlauf eines Familienzyklus ergeben, betreffen natürlich Migrationsfamilien und einheimische Familien gleichermaßen. Migration wird in der Resilienzforschung jedoch als zusätzlicher Risikofaktor angesehen. Diese Menschen sind nicht per se gefährdet, und es gibt gelungene Integrationsprozesse. Dennoch kann das Hin- und Herpendeln zwischen den Kulturen zu einem Konflikt und hohen Belastungen führen, die nicht leicht zu bewältigen sind. Protektive Faktoren können beim Individuum selbst, in seinem Umfeld und vor allem in der Interaktion zwischen den Personen und dem Umfeld gefunden werden.

Kinder aus Migrations- und Aussiedlerfamilien liegen in der Entwicklung weit hinter den einheimischen Gleichaltrigen zurück. Sie sind an Haupt- und Förderschulen deutlich über-, an weiterführenden Schulen und in Ausbildungsverhältnissen dagegen unterrepräsentiert. An den verschiedenen Schnittstellen (Kindergarten, Schule) häufen sich die Konflikte aus unterschiedlichen Gründen. So ist festzustellen, dass sich der Zugang zu solchen Einrichtungen für die Bevölkerung mit Migrationshintergrund schwieriger gestaltet als für Einheimische. Dies liegt gleichermaßen an mangelnden Informationen und Sprachbarrieren.

In den Zeiten des Übergangs ist die Situation besonders prekär, und den beteiligten Institutionen und Personen kommt eine entscheidende Rolle zu. Hilfen für Familien werden in verschiedener Form angeboten. Sie sind aber hauptsächlich gekennzeichnet durch eine "Komm-Struktur" und werden deshalb von den Familien nur sehr wenig in Anspruch genommen. Neben den Sprachschwierigkeiten treten Ängste, Unsicherheiten und Skepsis gegenüber deutschen Institutionen und Behörden auf.

Wenn sich diese Eltern aber für den Bildungsweg ihrer Kinder interessieren und sich beteiligen, wirkt sich das positiv auf den Schulerfolg aus. Deshalb ist eine Zusammenarbeit mit den Eltern unerlässlich. Durch niedrigschwellige Informations- und Unterstützungsangebote können die Eltern ihrem Erziehungsauftrag besser gerecht werden. Notwendig hierzu sind aufsuchende und lebensweltbezogene Angebote sowie der Einsatz von interkulturellen VermittlerInnen. Dies deutet sich durch einige wenige Projekte im deutschsprachigen Raum an, wird aber vor allem durch unsere eigenen Erfahrungen mit Kursen für Eltern mit Migrationshintergrund nahe gelegt. Die Einbeziehung der Mehrsprachigkeit und die Wahrnehmung der heterogenen Lebenssituationen ist Voraussetzung für den Abbau von Hindernissen. Diese Unterstützung muss möglichst frühzeitig beginnen und die Familien von Anfang an begleiten.

Dazu bedarf es auch der Unterstützung der Kommunen, welche den Handlungsbedarf erkannt haben. Ob eine gesellschaftliche Integration gelingt, entscheidet der soziale Raum, in dem die Menschen leben. Umfassende kommunale Integrationsprozesse sind noch nicht die Regel. Es gibt Ansätze und praktische Erfahrungen aus anderen Städten, die übertragbar und wegweisend sein können. Sie sind jedoch wiederum hauptsächlich gekennzeichnet durch eine "Komm-Struktur" und werden von den Familien nur sehr wenig in Anspruch genommen. Gut gelungene Ansätze

beziehen die Sichtweisen der Migrantinnen und Migranten auf ihre Lebenssituation, ihre Ansprüche und Wünsche mit ein (Essener Modell, Stadt Leipzig).

Wir gehen also von folgenden Grundsätzen aus: Der Respekt vor den Kulturen und die Einbeziehung der Lösungsstrategien der Menschen mit Migrationshintergrund selbst sind unverzichtbar. Innere Zustände sind nicht instruierbar, sie können nicht einfach von außen verändert werden. Integration in diesem Sinne meint, einen Dialog zwischen allen Beteiligten zu fördern und sich mit „Neugierde“ zu begegnen. Integration ist eine notwendige Querschnitts- und Gesamtaufgabe kommunalen Handelns, die auch mit notwendigen Ressourcen ausgestattet sein muss.

2. Situationsbeschreibung

Samtgemeinde Artland

In der Stadt Quakenbrück im Stadtteil Neustadt wohnen 4031 Bewohner aus insgesamt 49 verschiedenen Nationalitäten (Stand September 2007). Diese Zahl entspricht ca. 33% der gesamten Stadtbevölkerung. Innerhalb des Stadtteils gibt es ein spezielles Gebiet, welches bei einem Quartiersmanagement im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ besondere Berücksichtigung findet.

In diesem Gebiet wohnen 620 Menschen mit 22 verschiedenen Nationalitäten zusammen. Die beiden größten Gruppen sind hier die Griechen (33%) und die Deutschen ohne Migrationshintergrund (31%). Bei den Griechen gibt es über die Zugehörigkeit zum orthodoxen bzw. muslimischen Glauben keine aktuellen exakten Daten. Es wird von kommunaler Seite allerdings davon ausgegangen, dass 90% der Griechen muslimischen Glaubens sind.

Auffallend in diesem Wohngebiet ist der hohe Anteil der Minderjährigen. Es leben hier 119 Minderjährige, davon 100 mit Migrationshintergrund. Im gesamten Stadtteil Neustadt liegt der Anteil der Minderjährigen mit Migrationshintergrund bei über 55%, davon gehört der größte Teil zu der Gruppe der griechischen Muslime. Im Gesamtbereich Quakenbrücks liegt der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund in der Altersgruppe 0-2 Jahren bei 50%, in der Neustadt bei 77%. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch in der folgenden Altersgruppe. 60% der Kinder im Alter von 3-6 Jahren im Stadtteil Neustadt haben einen Migrationshintergrund; im Sanierungsgebiet sind dies sogar fast 70%. Einen besonderen Handlungsbedarf sehen die Vertreter der Kommune in der Förderung der Kinder von 0-3 Jahren.

Die Stadt Quakenbrück gehört im Landkreis Osnabrück zu den Gemeinden mit der höchsten Arbeitslosigkeit (Stand Juni 07 = 10,2 %). Bei den Jugendlichen lassen sich starke Anzeichen einer allgemeinen Perspektivlosigkeit beobachten, wodurch der Übergang in das Berufsleben zusätzlich gefährdet wird. Dies ist bei der genannten Gruppe mit Migrationshintergrund in besonders starkem Maße der Fall, so dass präventive Maßnahmen umso wichtiger sind.

Die Familien leben in dem beschriebenen Wohngebiet abgeschlossen vom übrigen Stadtgebiet. Vor allem die Frauen verlassen kaum das Haus und leben isoliert.

Mehr als 200 Menschen, die innerhalb des Sanierungsgebietes und in dessen direkter Umgebung leben, sind Analphabeten.

Für Personen mit Migrationshintergrund wird der Sprachkurs „Deutsch im Alltag“ angeboten. Dabei wird differenziert, ob der Sprachkurs belegt wird, um den Alltag besser zu bewältigen, oder um Voraussetzungen für den Berufseinstieg bzw. einen Schulabschluss zu erreichen. Es handelt sich dabei um ein wöchentliches Angebot mit insgesamt 240 Stunden.

Im Stadtteil Neustadt lassen sich Konflikte zwischen Migranten und deutschen Einwohnern beobachten. Es herrschen große nachbarschaftliche Probleme. Die Integrationsbemühungen der Kommune werden hierdurch erheblich belastet. Stigmatisierungen des Wohngebietes und Ausgrenzungstendenzen führen dazu, dass die Bewohner ihren Handlungs- und Lebensraum sehr reduzieren und sich stark in das familiäre Umfeld zurückziehen.

Die Eltern sind in der derzeitigen Situation kaum erreichbar und nicht zugänglich für Hilfen. Die Kinder kommen in den Kindergarten und sprechen kaum oder zum Teil kein Deutsch, die Mütter können nicht in die Förderung einbezogen werden, und eine Beteiligung der Eltern insgesamt erscheint bisher unmöglich.

Samtgemeinde Bersenbrück

In der Stadt Bersenbrück leben 7842 Einwohner, von denen 1379 (17,6%) zu der Gruppe der Aussiedler zählen. Die Gruppe der Ausländer besteht aus 305 Personen (3,9%). Insgesamt umfasst der Personenkreis mit Migrationserfahrungen 1684 Menschen (21,5%). Diese stammen zum überwiegenden Teil aus den GUS-Staaten (u.a. Russische Föderation, Kasachstan). Insgesamt 1248 Personen stammen aus diesem Gebiet; dies stellt einen Anteil von 90,5% dar.

In Bersenbrück gibt es Probleme mit den Einwohnern, die aus den GUS-Staaten stammen. Ein bedeutsamer Faktor ist hier, dass Familien bzw. Eltern kaum durch Angebote der Jugendhilfe oder spezielle Bildungsmaßnahmen erreicht werden können. Als besonders schwierig wird die Situation in einem bestimmten Wohngebiet beschrieben. In dem dortigen Kindergarten stammen 75% der Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund, und zwar vorwiegend aus Aussiedlerfamilien (66,9%). In vier weiteren Kindergärten der Samtgemeinde übersteigt der Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund die 30% Marke. Die Kinder kommen ohne ausreichende Deutschkenntnisse in den Kindergarten. Betreut werden sie oftmals von den Großeltern, da beide Eltern berufstätig sind.

Diese nur begrenzte Erreichbarkeit der Eltern sowie die starken sprachlichen Schwierigkeiten machen die Situation für die PädagogInnen problematisch. Dies alles führt im weiteren Verlauf dazu, dass Berufsausbildungen im Jugendalter vorzeitig abgebrochen werden. Die hohe Zahl der Ausbildungsabbrüche lässt sich speziell an den Berufsbildenden Schulen Bersenbrück feststellen. Besonders die Kinder der Eltern, die zur Gruppe der Aussiedler gehören, verfügen nicht über die notwendigen Lernstrategien. Weiterhin sind Konzentrationsschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten bei den Jugendlichen zu beobachten. Die Berufsbildende Schule Bersenbrück und die allgemeinbildenden Schulen berichten, dass eine Zusammenarbeit mit den Eltern kaum gelingt.

3. Projektidee - Vorgehensweise und Rahmenbedingungen

Vorerfahrungen und Recherchen

Die Projektantragsteller haben Erfahrungen mit dem Elternkurs: *Macht Euch stark für starke Kinder*. Dieses Kurskonzept zur Elternarbeit wurde zusammen mit Pädagoginnen und Pädagogen mit eigenen Migrationserfahrungen überarbeitet und spezielle Themenbereiche verändert oder hinzugefügt. Weiterhin wurden auf der Basis dieses Konzeptes Kursleiterinnen und Kursleiter mit unterschiedlichen Nationalitäten qualifiziert, Kurse mit Menschen mit Migrationshintergrund durchzuführen. Das Angebot wurde gut angenommen; bestimmte, besonders isolierte Zielgruppen wurden jedoch auch mit diesem Konzept nur in einzelnen Fällen erreicht.

In der Vorbereitungsphase zu diesem Projektantrag wurde eine intensive Recherche zu Ansätzen interkultureller Elternarbeit durchgeführt. Es gibt einige Konzepte, die sich auf die Entwicklungsförderung der Kinder richten (Spielen zu Haus, Rucksack, Opstapje – Schritt für Schritt, Hippy). Gemeinsamkeit dieser Konzepte ist eine gezielte Unterstützung der Mütter zur Förderung ihrer Kinder. Diese geschieht in der Regel durch Laienhelferinnen, die in den Familien ca. eine Stunde pro Woche anwesend sind. Mit speziellen Materialien wird den Müttern gezeigt, wie sie mit den Kindern spielen können. Auch die Förderung der Sprachkenntnisse ist ein wichtiger Bestandteil. Die Konzepte sind nicht alle auf Familien mit Migrationshintergrund ausgerichtet, könnten aber übertragen werden.

In der Schweiz gibt es seit 1996 ein Projekt zur Gesundheitsförderung und Suchtprävention, die FemmesTische mit Migrantinnen. Die Idee ist, dass Eltern in einem häuslichen Rahmen zusammenkommen. Hier findet ein Informationsaustausch über verschiedene Themen wie Erziehung, Rollenverhalten, Gesundheit und ähnliche Bereiche statt. Das Projekt richtet sich überwiegend an Frauen. Eine zentrale Stelle mit qualifizierten Fachleuten koordiniert und begleitet die Moderatorinnen. Die Evaluation hat ergeben, dass viele Frauen durch die mündliche und persönliche Ansprache erreicht werden konnten.

Die Ergebnisse der Evaluationen dieser Projekte verweisen auf die Notwendigkeit, Zeit in eine vertrauensvolle und tragfähige Beziehung zu investieren. Den Eltern muss verdeutlicht werden, wie viel Bedeutung der Zusammenarbeit beigemessen wird und dass die Kooperation mit ihnen geschätzt wird. Wie in allen Formen der Elternarbeit ist die Transparenz des Angebotes unerlässlich. Nur dann ist es für die Eltern möglich zu entscheiden, welche Anforderungen, aber auch welche Möglichkeiten sich ihnen bieten und sie können über die Zusammenarbeit mitentscheiden. Eine bewusste Entscheidung erhöht die Motivation, aktiv zu werden und kontinuierlich mitzuarbeiten.

Eine Voraussetzung für den Erfolg von Angeboten für Eltern mit Migrationserfahrungen ist, dass sie mit und durch die Eltern initiiert werden. Durch das aktive Einbeziehen erleben sie eine hohe Wertschätzung ihrer Fähigkeiten. Indem die Eltern die Angebote planen, umsetzen, variieren und sich darüber mit anderen austauschen, erleben sie sich als kompetent. Wenn Personen mit Migrationshintergrund die Anleitung oder Moderation übernehmen, wird das Erleben hierarchischer Strukturen vermieden.

Programme werden von den Eltern größtenteils nur wahrgenommen, wenn sie merken, dass die Defizite nicht im Vordergrund stehen, sondern auch die Ressourcen einbezogen werden.

Außerdem muss vor der Implementierung des Programms der kulturelle und lebensgeschichtliche Hintergrund der Zielgruppe geklärt und die Lebenssituation verstanden werden. Die Familien unterscheiden sich nicht nur durch ihr Herkunftsland, sondern zudem durch ihre Kultur, Religion, Familienstruktur und vieles mehr.

Ein Weiteres Ergebnis der Evaluation ist, dass Eltern müssen in besonderer Weise über die bestehenden Systeme (Kindergarten, Schule) und deren Erwartungen an sie informiert werden müssen. Ein häufiges inhaltliches Element ist außerdem die Förderung der deutschen Sprache, denn der Spracherwerb ist eine wesentliche Voraussetzung für die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft und letztendlich für den Schulerfolg. Die Förderung muss nicht zwingend oder ausschließlich durch die Eltern geschehen. Wenn man die Mehrsprachigkeit mehr als *Ressource* ansehen würde, wäre dies für die Wertschätzung der eigenen Identität sehr bedeutsam. Die Muttersprache, so die Erfahrungen der Projekte, darf nicht abgewertet, sondern ein gleichberechtigtes Nebeneinander sollte gefördert werden. Bilingualität wird ansonsten eher als Hindernis denn als Ressource gesehen. Forschungsergebnisse zeigen jedoch, dass das Beherrschen der Muttersprache sich positiv auf den Erwerb der Zweitsprache auswirkt. Die gilt in der Regel natürlich nur, wenn auch die Muttersprache gefördert und demzufolge gut beherrscht wird. Auch wenn Eltern nicht lesen oder schreiben können, ist es ihnen möglich, ihre Kinder auf vielfältige Ebene in ihrer Entwicklung zu unterstützen.

Grundideen und Ziele des Projekts

Die bisherigen Erfahrungen der interkulturellen Elternarbeit, die im Projekt berücksichtigt werden sollten, entwickeln wir zusammen mit eigenen Ideen weiter und formulieren folgende Grundsätze für das geplante Projekt:

1. Wir übernehmen und erweitern das niedrigschwellige Konzept der Laienhelferinnen und nennen es „Familienbesucherinnen“. Ein Teil der Mütter verlässt das Haus nicht oder darf öffentliche Räume nicht aufsuchen. So wird ein erster Zugang über die Frauen im eigenen Umfeld ermöglicht.
2. Die Familienbesucherinnen werden aus dem gleichen Kulturkreis stammen und die Familien zu Hause aufsuchen. Die Familien begegnen diesen Personen mit mehr Akzeptanz und die Familienbesucherinnen werden die Lebenswirklichkeiten der Familien mehr „verstehen“. Sprachschwierigkeiten entstehen nicht und auch emotional besetzte Themen können in der Muttersprache besprochen werden.
3. Die Familienbesucherinnen müssen für diese Tätigkeit qualifiziert werden. Für den Einsatz erhalten sie ein Honorar. Dies soll die Wertschätzung der Tätigkeit ausdrücken und stellt möglicherweise einen ersten Schritt in eine Arbeitsmöglichkeit dar.
4. Die Themen der Qualifizierung sind zum Teil schon angedacht, werden aber mit den beteiligten Personen nochmals ergänzt. Hauptbestandteile sind die Förderung der Kinder und ein Informationstransfer zwischen den Familien und den Akteuren in den

Kommunen. Gemeinsam soll eine „*Familienpfadanalyse*“ vorgenommen werden. Das bedeutet, es soll gemeinsam der „Weg der Familien“ analysiert werden.

5. Die Koordination und Begleitung der Familienbesucherinnen geschieht durch Fachkräfte. Um ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, wird schon die Qualifizierung durch diese Fachkräfte durchgeführt. Es finden wöchentliche Austauschtreffen statt. Bei notwendigen Hilfen wird die Fachkraft die Familienbesucherin in der weiteren Hilfeplanung unterstützen.
6. Die beteiligten Akteure in den Kommunen werden eingebunden und, soweit notwendig, zu interkulturellen Schulungen eingeladen. Schon bestehende Angebote werden genutzt. Zusätzliche Angebote werden mit allen Beteiligten erörtert und initiiert. Die Familienpfadanalyse soll dazu beitragen, feststellen zu können, bei welchen Angeboten Zugangsbarrieren vorhanden sind, welche Veränderungen vorgenommen werden müssen und welche Angebote möglicherweise fehlen.
7. Die Strukturen im Sozialraum werden genutzt und ein intensiver Austausch wird stattfinden. Ein *Baukastensystem* soll bestehende Angebote vernetzen und die Familien sollen mithilfe der Familienbesucherinnen an die Hilfen innerhalb und außerhalb des Sozialraums herangeführt werden.

Die Ziele des Projekts können wie folgt zusammengefasst werden:

- 1 Die Beziehungen im Wohnfeld zu Menschen außerhalb der eigenen Gruppe intensivieren oder neu knüpfen.
- 2 Das Vertrauen der Eltern in die eigene Erziehungskompetenz stärken.
- 3 Die Eltern für erzieherische und gesundheitliche Themen sensibilisieren.
- 4 Eine Bildungsbegleitung für Eltern und Kinder ermöglichen.
- 5 Die Bedeutung des bilingualen Spracherwerbs für die Entwicklung des Kindes aufzeigen. Eine aktive Förderung der Mehrsprachigkeit und der Sprachförderung für Kinder und Eltern ermöglichen.
- 6 Informationen zu den Institutionen in den Bereichen Gesundheit, Jugendhilfe und Bildung geben und erläutern, um so einen Zugang zu diesen Institutionen zu ermöglichen.
- 7 Über staatliche Anforderungen an Familien und Rahmenbedingungen (gesetzliche Grundlagen) für Familienleben informieren.
- 8 Mit den Familien über notwendige Veränderungen sprechen und gemeinsam nach Lösungen suchen.
- 9 Barrieren zur Teilnahme an Gruppenangeboten verringern.

Rahmenbedingungen

Die Zielgruppen sind unterschiedlich und auch die Strukturen vor Ort erfordern verschiedene Vorgehensweisen. Deshalb soll jeweils eine Fachkraft für eine Samtgemeinde zuständig sein. Eine Zusammenarbeit und eine Absprache finden im Team statt. Im ersten Jahr wird von einer hohen Arbeitsintensität ausgegangen.

Die Konzeptentwicklung, die Suche nach geeigneten Familienbesucherinnen und deren Qualifizierung, die Zusammenarbeit im Netzwerk und vieles mehr erfordern zu Projektbeginn eine breitere Personaldecke. Aus diesem Grunde wird für das erste Projektjahr eine Stelle für eine SozialpädagogIn im Berufsamerkennungsjahr beantragt, die in beiden Samtgemeinden den Fachkräften zuarbeiten soll.

In jeder Gemeinde befindet sich ein Büro, das für die Zielgruppen möglichst gut zu erreichen ist. Ein Beratungsangebot für alle Beteiligten soll hier ebenfalls vorgehalten werden.

Für jede Samtgemeinde sollen zunächst 5 Familienbesucherinnen qualifiziert werden. Diese begleiten ca. 5 Familien, und es stehen ihnen 25 Stunden pro Monat zur Verfügung. Flexible Arbeitszeiten ermöglichen es, die Familien nach Bedarf zu erreichen.

Die Familienbesucherinnen sollen über ein gutes Beziehungsnetz in der Gemeinde verfügen, eine offene Gesprächsatmosphäre herstellen können und ohne Vorbehalte in die Familien gehen. Sie müssen einen umfassenden Sprachschatz sowohl in der Muttersprache als auch in der deutschen Sprache besitzen.

Vorgehensweise

Zunächst wird durch die PädagogInnen mit den beteiligten Akteuren die Situation in den einzelnen Kommunen erörtert. Die unterschiedlichen schon vorhandenen Angebote werden zusammengefasst und, wo nötig, miteinander vernetzt. Über diese Vernetzung, aber auch über eigene Kontakte werden die Familienbesucherinnen gesucht. Mit ihnen gemeinsam wird dann ein Konzept der Qualifizierung erarbeitet und im Anschluss durchgeführt. Begleitet wird dieser Prozess durch geeignete Öffentlichkeitsarbeit, um das Interesse der Familien zu wecken.

4. Netzwerke - Kooperationspartner

Samtgemeinde Artland

Der Stadtteil Neustadt verfügt mittlerweile über ein Netzwerk mit vielfältigen Verbindungen zwischen den ortsansässigen Trägern. Es erfolgt ein kontinuierlicher Austausch zwischen den Netzwerkpartnern. Durch die Teilnahme am Programm LOS-lokales Kapital für soziale Zwecke konnte bereits eine Vielzahl verschiedener Projekte durchgeführt werden.

(Quartiersmanagement: Frau Bohm und Frau Menkhaus)

Es sind bereits erste Ansätze vorhanden, Frauen für den Einsatz als Familienbesucherinnen zu finden. Speziell an der Grundschule Neustadt und dem Kindergarten Bethanien sind drei Mütter unterschiedlicher Nationalität in der Elternarbeit aktiv. Eine Mutter mit muslimisch-griechischem Hintergrund engagiert sich ebenfalls in der Nachmittagsbetreuung. Der Kindergärten Bethanien, die Grundschule Neustadt (Frau Hamke, Frau Müller) und die Förderschule Quakenbrück (Frau Mährlein) sind Teil dieses Netzwerkes.

Gemeinsam mit dem Caritasverband wurde die Möglichkeit der aufsuchenden Sozialarbeit geschaffen. Um die Erreichbarkeit der Familien zu gewährleisten, wurde direkt im Gebiet Neustadt eine Wohnung gemietet. Die Arbeit wird von Frau Aslani, einer Mitarbeiterin mit Migrationshintergrund, durchgeführt.

Im Stadtteil Neustadt ist ein Mehrgenerationenhaus gegründet worden, in das unter anderem ein sozialpädagogischer Hort für Grundschulkindern integriert ist. Der Verein für Jugendhilfe ist neben dem Hort Träger verschiedener Projekte im Bereich der Jugendhilfe.

Samtgemeinde Bersenbrück

In Kooperation mit der Lernenden Region Osnabrück wurden in allen Kindergärten Elternkurse initiiert. Elternkurse für Eltern mit Migrationshintergrund kamen nicht zustande.

Weiterhin ist durch das niedersächsische Programm „Familien mit Zukunft – Kinder bilden und betreuen“ ein Familienservicebüro eingerichtet worden.

Das Projekt „NiKo“ (Niedersächsische Kooperations- und Bildungsprojekte) wurde in der Samtgemeinde initiiert, mit dem Ziel der Stärkung von Bildungs-, Erziehungs- und Gesundheitskompetenzen.

Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft
Britta Fischer, Bildungsreferentin

Das Projekt „Gemeinsam Perspektiven schaffen GPs“ bezieht sich auf Jugendliche der Baptistengemeinde in Bersenbrück. Schwerpunkt ist hierbei der Abbau von Vorurteilen und Informationsdefiziten sowie die Kontaktintensivierung zur Baptistengemeinde.

Die Bildungs- und Lernberatung im nördlichen Osnabrücker Land „bilnos“ ist thematisch u.a. für die Förderung von Lesekompetenzen von Kindern, Diagnosen von Lese- und Rechtschreibschwächen etc. zuständig.

Seit 2003 werden in dem Kindergarten Arche Noah Müttersprachkurse angeboten. Die Inhalte dieses Angebotes beziehen sich auf den Alltag der Frauen.

Bersenbrück ist Teilnehmer an dem Modellprojekt „Brückenjahr“, welches die Verbesserung der Zusammenarbeit von Kindergarten und Schule zwecks Gestaltung eines positiven Übergangs zum Ziel hat.

Bei Entwicklungsverzögerungen im Bereich der Sprache erhalten die betreffenden Kinder eine besondere Sprachförderung. Seit 2006 erfolgt die Sprachförderung in den Kindergärten durch Landesmittel. Wenn der Bedarf an Sprachförderung die Personalkapazitäten übersteigt, investiert die Samtgemeinde zusätzlich.

Die Samtgemeinde bietet an 7 Grundschulen verschiedene Möglichkeiten der Hausaufgabenbetreuung an.

„Region des Lernens“ Osnabrücker Nordkreis
Koordinationsstelle der Berufsbildenden Schulen des
Landkreises Osnabrück, Bersenbrück
Leitstellenkoordination: Ralf Holzgrefe, Jürgen Meyer
Hier findet eine Vernetzung mit den Akteuren aus dem Bildungsbereich statt.

Überörtliche Kooperationspartner

Arbeit und Leben
Bildungsvereinigung Niedersachsen e.V.
Anke Bramlage
Fortbildungseinrichtung
August-Bebel-Platz 1
Osnabrück

PRO FAMILIA
Karin Schlüter
Georgstr. 14
Osnabrück

Ekrem Yildiz
Beratungslehrer für Migrationsfragen
Mitglied im Migrationsbeirat der Stadt Osnabrück
Martinistr.
49076 Osnabrück

Arbeiterwohlfahrt
Migrationserstberatung
Christina Müller-Wille
Johannisstr. 37/38
49074 Osnabrück

Landkreis Osnabrück
Integrationsbeauftragter
Werner Hülsmann
Am Schölerberg 1
49082 Osnabrück

Fachdienst Gesundheit der Stadt und des Landkreises Osnabrück
Fachdienstleiter Dr. Bojara und das
Netzwerk Gesundheitskonferenz
Arbeitsgruppe: Stärkung der Elternkompetenz
Am Schölerberg 1
49082 Osnabrück

Fachdienst Kinder, Jugendliche und Familien
Jugendamtsleiter Herr Ottmann
Am Schölerberg 1
49082 Osnabrück

Kooperationspartner anderer Projekte:

Fit für den Start
Katholische Familienbildungsstätte
Christiane van Melis
Große Rosenstr. 18
49074 Osnabrück

Lernende Region Osnabrück
Bergstr. 8
49076 Osnabrück
Netzwerk der ElterntrainerInnen „Macht Euch stark für starke Kinder!“
(insbesondere der PädagogInnen mit eigenen Migrationserfahrungen)

„Handwerkszeug für Kinder“
Kurs-Konzept der Landesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Familienbildungsstätten in
Niedersachsen zur Stärkung der sozialen Kompetenz und der emotionalen Intelligenz von
Kindern
Das Konzept soll in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule weiterentwickelt werden für
Kinder mit Migrationshintergrund und aus benachteiligten Familien. Parallel wird der Elternkurs

„*Macht Euch stark für starke Kinder*“ für die Eltern in den Kindergärten und Grundschulen angeboten.

Ev. Familienbildungsstätte e.V. Osnabrück
Friederike Niederdalhoff
Anna-Gastvogel-Straße 1
49080 Osnabrück

5. Fachliche Implementierung und Wissenstransfer

Die Fachhochschule Osnabrück unterstützt nachdrücklich das hier beantragte Projekt; nicht nur dadurch, dass sie zur Mittelverwaltung bereit ist. Sie betreibt eine ganze Reihe von Studiengängen, die Bezug zur Projektthematik haben und deren Mitarbeit schon zugesagt ist:
Elementarpädagogik
Soziale Arbeit
Öffentliches Management

In verschiedenen Bereichen ist eine Beteiligung der Studiengänge vorstellbar. Es könnten neue Angebote gemeinsam mit den Studierenden entwickelt, durchgeführt und evaluiert werden. Die Praxisphasen im Studium und das wissenschaftliche Projekt mit der anschließenden Bachelorarbeit bieten Möglichkeiten der Zusammenarbeit und des Transfers.

Erhebliche Erfahrungen mit einschlägiger Forschung und vor allem fachlicher Implementierung hat auch der Verbund Hebammenforschung, an dem neben der Fachhochschule Osnabrück die Universität Osnabrück und die Universität Bremen (IPP) beteiligt sind.

Regionaler Arbeitskreis Jugendhilfe - Personal
(Vertreter der Fachschulen Sozialpädagogik und von Jugendhilfeeinrichtungen)
In diesem Arbeitskreis werden u.a. Fragen der Ausbildung von ErzieherInnen und SozialpädagogInnen diskutiert. Die Fachhochschule ist Mitglied in dem Arbeitskreis. Die Ergebnisse der Projektarbeit könnten hier einfließen, eine Projektbeteiligung der Fachschulen wäre denkbar.

6. Bezug zu einem nifbe – Forschungsschwerpunkt

Das Projekt wird dem Forschungsschwerpunkt **Kultur und Entwicklung** zugeordnet. Migration als ein lebensbeeinflussender Faktor wurde im Antrag bereits beschrieben. In diesem Projekt geht es um die Frage wie Kinder gefördert und Familien unterstützt werden können, damit eine Teilhabe gelingt. Die Verständigung zwischen den Kulturen soll umfassender ermöglicht werden. Die Familien geben und erhalten Informationen zu den Themen Erziehung, Bildung und Gesundheit.

7. Kurze Beschreibung des Ausbildungskonzeptes für die Familienbesucherinnen

Die Familienbesucherinnen sollen aktiv an der Gestaltung der Qualifizierung beteiligt werden. Das bedeutet, dass mit ihnen gemeinsam erarbeitet wird, welche Inhalte für die Familien von Bedeutung sind. Es soll ein wechselseitiger Austausch zwischen den Familien und den Fachkräften entstehen, den die Familienbesucherinnen ermöglichen. Die Inhalte und Methoden werden sich an der Lebenswelt der Hausbesucherinnen anknüpfen. Es existiert bereits ein breites Repertoire an Methoden aus den bereits existierenden Elternkursen: Macht Euch stark für starke Kinder. Die ausgebildeten Elternkursleiterinnen mit eigenem Migrationshintergrund werden ebenfalls die Qualifizierung mit ihrem Wissen und den Erfahrungen unterstützen.

Die Themenbereiche sind Erziehung, Bildung und Gesundheit.

Einige Beispiele werden exemplarisch benannt:

Erziehung:

Entwicklung des Kindes

Fördermöglichkeiten

Spracherwerb und Sprachförderung

Erziehungsaspekte z.B. Umgang mit Konflikten

Spiel- und Freizeitmöglichkeiten

Bildung:

Kindergarten

Schule – Schulsystem

Rollen als Eltern im Bildungssystem

Bildungseinrichtungen

Sprachkurse für Erwachsene

Gesundheit:

Gesundheit - Kindergesundheit

Gesundheitssystem (Kinderärzte, Frauenärzte...)

Prävention (Sucht, Ernährung...)
Frühförderung
Informationen zum Thema Sport
Erste Hilfe

Die Methoden der Vermittlung werden vielfältig sein:
„Institutionen zum anfassen“ – Kontakte herstellen
Infrastruktur erforschen
Gesprächsführung

Eine derartig ausgerichtet Qualifizierung existiert in dem Umfang noch nicht. Die bisherigen Konzepte sind auf eine Förderung der Kinder durch das Spiel (Opstapje) oder auf eine Sprachförderung ausgerichtet. Diese Qualifizierung soll ganzheitlich (fast) alle Bereiche der Familien erfassen und wird auf der Grundlage der systemischen Beratung durchgeführt. Die Familienhelferinnen sind „Vermittlerinnen der Kulturen und zwischen den Netzwerken“.

8. Innovative Aspekte des Projektes

- 1 Neue Kooperationen (Gesundheit, Jugendhilfe und Bildung)
Die Experten aus verschiedenen kommunalen Bereichen arbeiten interdisziplinär zusammen und entwickeln passgenaue Hilfen und Angebote für die genannten Zielgruppen.
- 2 Niedrigschwelliger Zugang zu den Zielgruppen
Durch Qualifizierung von Familienbesucherinnen mit eigenen Migrationserfahrungen, noch dazu aus derselben Gruppe, wird ein Zugang in die Familien ermöglicht, der bisher anderen Hilfsangeboten verwehrt blieb.
- 3 Partizipation
Die Arbeit wird, soweit dies geht, mit den beteiligten Familien gemeinsam entwickelt und fortlaufend reflektiert. Dies ermöglicht eine Kooperation auf Augenhöhe. Durch die enge Zusammenarbeit mit den Kommunen können auch strukturelle Veränderungen vorgenommen und bedeutsame Themen auch auf die politische Ebene transportiert werden.
- 4 Empowerment
Die Kompetenzen und Stärken der Menschen werden in die Weiterentwicklung des Projektes eingebunden. Unterstützung wird in dem Rahmen gegeben, der notwendig ist. Es werden aber auch die Potentiale der Menschen genutzt und die Ausbreitung der Informationen und eine gegenseitige Stärkung gefördert.
- 5 Interkulturalität
Gemeinsam mit den bestehenden Projekten sollen die Möglichkeiten der interkulturellen Begegnung der Familien in den Kommunen erhöht werden.

6 Nachhaltigkeit

Um Nachhaltigkeit zu erreichen, sollen die Familienbesucherinnen die Familien an die vor Ort bestehenden und eventuell zu modifizierenden Angebote anbinden. Durch Schulung der auf Seiten der Kommunen, der Einrichtungen usw. beteiligten Akteure soll die Vernetzung und die Zusammenarbeit gestärkt werden.

Das vorliegende Konzept kann die Kommunen unterstützen Kontakt zu bisher nicht erreichbaren Adressatengruppen herzustellen. Die Familien werden einbezogen und können den Integrationsprozess mitgestalten. Zum anderen erhalten die Kommunen durch den intensiven Austausch Informationen zu den Netzwerken, Institutionen etc. aus der Sicht der Adressaten. Das wird dann für notwendige Veränderungen genutzt werden.